

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum
mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von unfernen An-
nahmenstellen und allen Annoncen-Ge-
schäften angenommen.
Stimmen pro Seite 40 Pf.
Ersteigt täglich
mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.

Abonnement
Für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf., 2 mo-
natlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf.,
erg. Beleggeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
S. B. Dr. A. Born in Halle.

Nr. 207. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 6. September 1883.

Der spanische Handelsvertrag und die herrschende Handelspolitik.

In den jüngsten Verhandlungen des Reichstags ist die Frage wiederholt erörtert worden, ob der spanische Handelsvertrag eine Abweichung von der im Jahre 1879 abgeschlossenen Zoll- und Handelspolitik, eine Abkehr von der früheren handelspolitischen Grundriss darstelle oder ob er mit der herrschenden Richtung wohl im Einklang stehe. Die Freihändler des Reichstags haben das erstere mit ebenso großem Eifer nachzuweisen gesucht, als es die Vertreter der Regierung und ihre handelspolitischen Anhänger im Parlament in Abrede stellten. Wenn auch bei diesem Streit, bei dem die theoretische Rechtsaberei eine große Rolle spielt, viel praktisches schwerlich herauskommen wird, verlohnt es sich doch, in Rätze darauf zurückzugehen, da er in weiterer Erweiterung über unsere Handelspolitik noch oft wiederkehren wird. Ohne Zweifel sind ein vollständig ausgebildetes und auf die Spitze getriebenes Schutzzollsystem ein Handelsvertrag von welcher Art immer sein kann vereinbare Gegenstände. Ein freies Schutzzollsystem will den heimischen Markt gegen auswärtige Konkurrenz verbergen; jeder Handelsvertrag bezweckt, der nationalen Industrie fremde Märkte für die Ausfuhr zu eröffnen und muß ganz natürlich und regelmäßig dem andern vertragsschließenden Lande zu geschäftlichen und Erleichterungen gewähren, welche demselben fremderseits die Einfuhr gewisser Natur- oder Industrieerzeugnisse erleichtern. Jede Erleichterung des eigenen Exports wird auch eine Erleichterung des fremden Imports mit sich bringen. Insofern wird jeder Handelsvertrag eine Verletzung streng schutzzollner Prinzipien in sich schließen, die in der äußersten Konsequenz auf eine möglichst vollständige gegenseitige Absperrung der Länder hinauslaufen. Nun werden aber die Anhänger der neuen Wirtschaftspolitik in Abrede stellen, und zwar mit gutem Grund, daß das herrschende System bis zu dieser äußersten Konsequenz ein schutzzollnerisches sei und sein wolle; sie leugnen die Notwendigkeit des Exports für die deutsche Industrie nicht und geben zu, daß zur Beförderung desselben auch angemessene Opfer gebracht werden müssen. Sie meinen aber, früher seien diese Opfer zu groß gewesen, weil über dem Streben, den internationalen Güter- austausch zu fördern, der deutsche Markt mehr und mehr der nationalen Produktion verloren gegangen sei. Früher sei Vieles auch nicht in Abrede zu stellen, daß an und für sich frühere Handelsverträge den deutschen Exporterzeugnissen günstiger waren als die neueren. Das wäre aber noch kein Beweis von der Rechtlosigkeit der neuen Politik, die sich die Sicherung des heimischen Marktes gegen übermäßige Konkurrenz zur ersten und nachberechtigten Aufgabe gesetzt hat. Daß eine handelspolitische Politik in der Lage ist, letztere Handelsverträge als ungünstiger als eine schutzzollnerische, ist so selbstverständlich, daß gegen die Berechtigung der letzteren nicht bemerkt wird, werden den Hinweis auf frühere günstiger Verträge. Dafür werden die Anhänger der Schutzzollpolitik immer auf den weit gefährlicheren internationalen Weltmarkt hinweisen und sich rühmen, daß sie trotz desselben noch leicht gute Handelsverträge zu Stande gebracht haben. Der Streit, ob dieser und ähnliche Handelsverträge eine Niederlage der herrschenden deutschen Handelspolitik darstellen, läuft auf ganz theoretische Betrachtungen und Schlussfolgerungen hinaus, und es wird darüber nie ein allgemeines überzeugendes oder beweisendes Urteil gefaßt werden können.

Weil ersprießlicher als der Versuch, sich aus dem neuesten Handelsverträge Waffen in dem unlosbaren akademischen Streit zwischen

Schutzzoll und Freihandel holen zu wollen, ist die Wahrnehmung, daß theoretisch unvereinbare Gegenstände sich angesichts der allmächtigen praktischen Bedürfnisse und Nothwendigkeiten thätiglich zu nähern und auszugleichen beginnen. Daß über eine große handelspolitische Frage in der heutigen Zeit der lebensfähigsten wirtschaftlichen Gegenstände der Parteien sich zu verständigen vermöchte, ist eine Thatsache, deren Bedeutung noch lange nicht genug gewürdigt worden ist. Sie erfüllt uns mit der Hoffnung, daß auch in diesen Fragen die unser öffentliches Leben so tief durchdringenden Verhältnisse an die Stelle der erregten theoretischen Rechtsaberei treten wird und daß man in den gemeinschaftlichen Logen einzutreten beginnt, wie in den praktischen materiellen Fragen des Wirtschaftslebens mit seinen vielfachen gegenseitigen Interessen ein streng und folgerichtig ausgearbeitetes Schulsystem überhaupt nicht durchführbar ist.

Politische Uebersicht.

Nach der Ansicht des pariser Korrespondenten der „Nat.-Ztg.“ wird es immer ersprießlicher, daß der Eilfertigste Streit über den Vortritt des Grafen von Paris diesem sehr nützlich ist. Die Haltung desselben wird nicht allein allgemein von den Monarchisten gebilligt, sondern die öffentliche Meinung ist ihm überhaupt dadurch ungemeinlich sympathischer geworden. Man hört deshalb die Ansicht ansprechen, daß die als geschickte Intrigantentenden Orléanisten obgleich in den Zwischenfällen hervorgerufen haben, um daraus Nutzen zu ziehen. Diese Anschauung findet Bestätigung durch die Haltung, welche die zu der Begrüßung in Görz anwesenden Legationisten bewahrt haben. Derselben hielten in der Zwischenzeit zwischen dem Traueramt und der Beisetzung des Grafen Chambord mehrere Versammlungen ab. Eine Gruppe derselben tagte im Hotel „zu den drei Kronen“ und sandte folgende Depeche an die sozialistischen pariser Journale: Die Franzosen, welche in Görz versammelt sind, um dem Grafen Chambord die letzte Ehre zu erwiesen, erklären sich unerschütterlich treue Anhänger an dem Prinzipie der traditionellen erblichen Monarchie und begründen den Grafen von Paris als Haupt des Hauses von Frankreich. Die Adresse ist unterzeichnet von dem Herzog von Brochoffmann. Eine andere Gruppe trat im Hotel „zur Post“ zusammen und sandte eine von Ravigny verfaßte und mit Unterzeichneten bedachte Adresse an den Grafen von Paris, in welcher sie dem Grafen ebenfalls ihre Anhänglichkeit an das traditionelle Prinzip der Monarchie welches er vertritt, anspricht. Auch Graf Monti, der Führer der Deputation aus der Vendée, richtete eine Anhänglichkeitsadresse an den Grafen von Paris. Der General Carrette versammelte am Nachmittag die früheren päpstlichen Anwesen um sich und ersuchte ihnen, der Graf von Paris habe ihm gesagt, daß derselbe auf ihn rechte. Er (Carrette) acceptire diese Worte für sich und seine Anwesen als Ehrenverpflichtung. — An die Gräfin Chambord wurde keine Adresse gesandt. — Dem „Moniteur de Rome“ zufolge hat der Graf von Chambord als Petersfestsumme ein Betrag von 400,000 Francs ausgelegt, was den kapitalistischen Betrag derjenigen Summe repräsentiert, welche Graf Chambord dem Papste jährlich zugewendet hat.

Die Franzosen müssen wohl oder übel eingestehen, daß ihr Jubel über die angebliche erfolgreiche Beendigung

des asiatischen Eroberungszuges sehr vermindert war. Der französische Flottenkommandant auf dem Kriegsschiff „La Gloire“ über die Rüste von Tonkin verjagt und der französische Ministerialrat hat am Dienstag beschließen, ausgedehnte Verhärten nach Tonkin zu senden, dieselben sollen dem algerischen Truppenbestand entnommen werden. Wer solche Maßnahmen trifft, geht ein, daß er nicht am Ende, sondern erst am Anfang der Ereignisse zu stehen glaubt. Und dieser Glaube ist augenscheinlich kein Aberglaube. Die gestern mitgetheilte Nachricht der „Times“, daß 15,000 Chinesen die tonkinische Grenze überschritten hätten, wird durch das Ministerie-Bureau bestätigt. Danach haben die Chinesen die Grenze bei Wontai überschritten und marschieren in der Richtung von Kaitzong, dessen französische Besatzung verjagt wurde. Die längs der chinesischen Marchroute weilenden Missionäre fürchten. Die Chinesen wollen sich bei Schamoo konzentrieren und dort fest errichten. Die französischen Journale suchen die Richtigkeit dieser Meldung — die ja allerdings einen kühnen Behauptung hat — zwar in Abrede zu stellen und ein Mitarbeiter des „Camp“ hat sich bereit, den chinesischen Gesandten in Paris deswegen zu interpellieren. Die Antwort, welche er hier erhielt, sieht jedoch mehr wie eine Bestätigung, als wie eine Widerlegung der alarmierenden Nachricht aus. Der Gesandten erklärte, daß der chinesischen Gesandtschaft über den Einmarsch chinesischer Truppen in Tonkin keinerlei Nachricht zugekommen sei, er fügte aber hinzu, möglich ist, daß die chinesische Regierung in Folge des dem König von Anam auferlegten Vertrags die Grenztruppen verjagt habe. Da die chinesische Regierung Sverzin von Tonkin sei, könne sie sich im Vorhinein auch für berechtigt halten, in Tonkin Truppen einzurücken zu lassen. Von dem Vertrage von Hue habe die chinesische Gesandtschaft keinerlei Anzeige erhalten, dieselbe habe daher auch keine Veranlassung gehabt, einen Protest gegen den Vertrag zu formulieren. Die „Times“ sieht die Lage in Tonkin gleichfalls als sehr ernst an und sie beschwört in einem Leitartikel Frankreich, einen Krieg mit China zu vermeiden, da ein solcher an jedem Punkte europäischer Interessen berühren und sehr delicate Fragen anregen würde, bei deren Lösung England zu Werke gezogen werden müßte. Die „Times“ glaubt, China werde sich zufrieden geben, wenn Frankreich weitere Schritte in Tonkin einstelle. Im letztem Punkte dürfte sich das Einhalt wohl kaufen. China soll entschlossen sein, den Vertrag von Hue für null und nichtig zu erklären und der Ausführung desselben sich zu widersetzen.

Ungarn ist immer noch der Schuttpalch von widerlichen Vorgängen antisemitischer und französisch-nationaler Natur. Einigenheiten zu erzählen ist überflüssig, da die Thumulte sich überall in der bisher gewohnten Weise wiederholen. In Szarvatsen darf man sich nummehr auf ein festes Einverständnis gestärkt machen, da der bestellte Regierungskommissar, Feldzeugmeister Rannberg mit sehr weitgehenden Vollmachten versehen und entschlössen ist, die Beschlässe des gemeinsamen Minister-rathes zur Durchführung zu bringen.

Der Batriat hat in betref eines Bisthums für die apostolischen Teslin erklärt, sein Projouirium und sein apostolisches Bistariat annehmen und event. über die Errichtung eines Bisthums nur mit dem Bundesrat verhandeln zu wollen.

Aus Irland wird wieder von einem abscheulichen Verbrechen berichtet. Auf einem Gute, nament von Kean-Rob, wurde der Versuch gemacht, vierzig Erntearbeiter

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.
(Fortsetzung.)

„Was ist daraus entnehmen, daß Du einen Bruch mit uns beabsichtigst?“ fragte die Stadträtin vorwurfsvoll. „Ich wüßte wirklich nicht, welche Ursache Du dazu haben könntest. Nach dieser Niederlage wird Sonnenberg sicherlich nicht lange mehr hier bleiben, Du brauchst also nicht zu fürchten, ihm hier noch oft zu begegnen.“

„Ich glaube ihn besser zu kennen,“ erwiderte Dora herbe, „ich würde mich in meinem Urtheile über ihn nicht getäuscht haben, wenn er nun in niedriger Weise Vergeltung übe.“

Sollte er das wagen, dann würden ihm unsere Thüren für immer verschlossen werden und er dürfte sich darauf gefaßt machen, daß Heinrich in sehr energischer Weise Nachschuß von ihm fordere. Dennüchtern die weiter nicht, über Deine Pläne wollen wir, wie ich bereits bemerkte, hören reden. Heinrich soll jedenfalls Sorge tragen, daß Sonnenberg heute abend nicht kommt, deshalb laß Dich nicht abfallen, es wird Dich gestreuen und Deinen Gedanken eine andere Richtung geben. Also auf Wiedersehen, ich erwarte Dich sicher.“

Dora gab keine Antwort und die Stadträtin wartete auch nicht darauf, sie eilte hämmert, bezeugte dem Aufseher die Wille Mengers als nächstes Ziel ihrer Fahrt und stieg in den Wagen.

Das Lächeln verwich jetzt von ihren Lippen und die Brauen zogen sich in Unmuth zusammen, diese schroffe Ablehnung der Werbung Sonnenbergs ärgerte sie gewaltig.

Sie hatte gehofft, in der Wohnung Dora's ein Brautpaar zu finden, sie wußte ja, daß Sonnenberg in dieser Stunde die entscheidende Frage stellen wollte und sie war hingekitt, um ihrer Schwägerin mit gutem Ratse zur Seite zu stehen und etwaige Bedenken zu beseitigen.

Und nun war sie in dieser verletzenden Weise empfangen und mit beleidigenden Vorwürfen überhäuft worden.

War denn nun wirklich alles vorbei und für Sonnenberg gar keine Hoffnung mehr?

Sie wollte das nicht glauben, ihre Mutter wußte gewiß

noch Rath und zudem unterlag es auch für sie keinem Zweifel, daß sie Sonnenberg in der Villa finden würde.

Es war ja verabredet, daß er gleich nach seiner Werbung dort hin kommen sollte, um das Resultat zu berichten und so sehr auch der Horn in ihm toben mochte, beehrte er doch gerade jetzt des Rathes seiner Verbündeten.

Sie sah sich in ihrer Erwartung nicht getäuscht, Sonnenberg befand sich bereits bei ihren Eltern, er hatte bei ihrem Eintritt seinen Bericht eben beendet.

„Da wird nun wohl nichts mehr zu machen sein,“ sagte Reichert, mit bebauernder Miene sein lables Haupt schüttelnd und dabei verloschen einen forschenden Blick auf seine Frau werfend, die mit trogig erhobenem Kopf auf dem Divan saß, nicht schroffe, geradezu belidigende Antwort läßt uns ja nicht in Zweifel darüber, daß Dora ihren Entschluß endgiltig gefaßt hat.

„So rath gebe ich die Hoffnung nicht auf,“ erwiderte Madame Reichert hart, die Gesellschaftlerin wird nun —

„Erneue Hoffnung ist bereits entfallen,“ unterbrach die Stadträtin sie. „Dora beabsichtigt sie eines gemeinen Bündnisses mit Herrn Sonnenberg, sie macht aus uns Borewunde und mit diesen Worten erklärt mir, sie habe uns tiefer in die Karten gelockt, als wir glauben.“

Sonnenberg hatte im ersten Moment die junge Frau hart und mit unerbittlicher Bestürzung angefaßt, auf die Entlassung Ernestines war er nicht vorbereitet gewesen.

„Madame Hennig hat das Haus schon verlassen,“ fragte er heiser.

„Ich weiß es nicht, aber ich glaube es auch nicht. Ein so plötzlicher und so schroffer Bruch würde einen Eilat hervorgerufen und der werden beide Damen vermeiden wollen. Aber daß unter diesen Umständen von der Gesellschaftlerin nichts mehr zu erwarten ist, merdest du wohl alle einsehen.“

„So muß Heinrich nun das Seine thun!“ sagte Madame Reichert in jenem Tone, der keinen Widerspruch duldet. „Er muß Dora ihrer eigenen Ehre wegen zwingen, eine Verlobung zu schließen, von der bereits die ganze Stadt redet, er muß —“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ fiel Sonnenberg ihr mit schneidendem Spott in die Rede, „das alles habe ich mir

bereits gesagt und zwar in einer so deutlichen Weise, daß sie nicht mißverstehen konnte. Der Herr Stadtrath wies überhaupt der letzte, der diesen eigenartigen Trostspatz bezogen konnte.“

„Freilich, mein Mann hat keinen Einfluß auf seine Schwester,“ sagte die Stadträtin, geduldemlos vor sich blickend, „Dora beabsichtigt uns ja, daß wir durch unsre Intrigen ihren Verlobten ins Unglück gebracht hätten.“

„Dügst sie denn noch immer an diesem Sturz?“ fragte Reichert höhnlich. „Was kann sie nur so tödlich sein?“

„Sie sagte mir, daß sie auch jetzt noch an seine Unschuld glaube,“ erwiderte Sonnenberg, ihm einen Blick zuwerfend, der Reichert zu zwingen schien, die Augen niederzuschlagen. „Ich glaube, sie gäbe willig ihr halbes Vermögen darum, wenn sie diese Unschuld beweisen könnte!“

„Und wenn sie das fertig gebracht hätte, dann würde sie diesen Lump heirathen,“ sagte Madame Reichert, während ihre spitzen, hochgehenden Finger an der Tischdecke leise trommelten. „Das gäbe dann wieder Stoff zu interessanten Klatschgeschichten!“

„Über daran ist ja gar nicht zu denken!“ entgegnete ihre Tochter mit einem verächtlichen Achselzucken, die Schuldlosigkeit Dornbergs zu beweisen, liegt ja gar nicht in der Möglichkeit. Gleich es denn gar kein Mittel mehr, um Dora zu zwingen, diese Verlobung einzugehen?“

„Wird sie heute abend zu Dir kommen?“ fragte Reichert.

„Nein, sie hat meine Einladung abgelehnt.“

„Ich muß nun ebenfalls meine Aufgabe zurücknehmen,“ wandte Sonnenberg sich zu der Stadträtin. „Sie werden mir deshalb nicht großen, gnädige Frau. Wenn Dora davon Kenntniß erhält, wird sie wohl kommen —“

„Nein, auch dann nicht, sie hat es mir entschieden abgelehnt.“

„Man muß das Gerücht ihrer Verlobung mit Herrn Sonnenberg verbreiten,“ sagte Madame Reichert, deren Mundwinkel ein böser, niedriger Zug umzuckte, „das wäre nun wohl noch der einzige Weg, um einen Eindruck auf sie zu üben.“

„Auf diesem Wege wird auch nichts erreicht werden,“ warf Reichert ein. „Wenn ihr das Gespräch läßt und reißt sie ab, wo wirßen ja, wie sehr sie geneigt ist, solche Gerüchte zu fassen!“

Reinverlegungen, Aufsichtiger Gasmann-Kleinwender, Stadthaus...
- Gegen Ende August sollen noch einer Meldung des Rhein...
- Der 19jährige Sohn des Freiherrn v. Dankstein auf Fens...

schloß wird aus Neuvoy mitgeteilt, der Dampfer 'Spain' habe...
- Feuerbrunst! Nach in Brüssel eingelangenen Nachrichten...
- In Epiphanyden in Capten! Capten Scheit die permanente...

300 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229...
- Ständes, Verehrts- und Börsen-Nachrichten.
- Berliner Börse, 4. Sept. Im Hinblick auf die durch die vor...

- Zu ber in der zweiten Zeit zu getrieben der...
- Der 19jährige Sohn des Freiherrn v. Dankstein auf Fens...

Das Eisenbahn-Unglück in Steglitz.
- Wie das V. L. f. 6. 1871, soll kein Aufsehen erregend stattfinden...

Leibziger Börse vom 4. September.
- 4. Sept. 1871. 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229...

Vermischtes.
- Von einem pietätvollen Zuge der Prinzessin...
- [Erhebungen mit lebenden Tieren.] Bei Einföhrung...

Lotterien.
- Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 104. f. 6. 1871. Landes-Lotterie fielen Gewinne auf...

Wasserkraft-Nachrichten.
- 4. Sept. 1871. 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229...

Berliner Börse, 4. September.
Bausch. - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229
Kaufm. - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229

Bank-Aktien.
Bank für Sozialwesen - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229
Deutsche Bank - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229

Berliner Börsen-Zeitung.
Berliner Börsen-Zeitung - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229
Berliner Börsen-Zeitung - 100 R. auf Nr. 1333 1825 2637 3989 5916 6248 7844 8229

